

Preis des Abonnementspreis:
Vierteljährlich
Diez 1 Mr. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(incl. Postkosten)
1 Mr. 92 Pf.
Wochentlich täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Eins.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Zeitung.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 34

Diez, Mittwoch den 10. Februar 1915

21. Jahrgang

Die Türken überschreiten den Suez-Kanal.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Febr. (Michtamill) Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde gegen Ägypten operierenden Armee mache einen erfolgreichen Ertümungsmarsch durch die Wüste, sieb die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hinzurück und überwältigt sogar mit einigen Kompanien den Suezkanal zwischen Tussum und Serapum. Trotz des eures der englischen Krieger und Panzerzüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und setzten seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschütz schwer beschädigt. Unsere Avantgarde wird die Führung mit dem Feinde aufrechterhalten und im Aufklärungsdienst auf dem östlichen Kanalufer erscheinen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff treten kann. — Ein Teil unserer Flotte beschoss eine russische Flotte und versenkte an einem anderen Punkte ein russisches Schiff.

Telephonische Nachrichten.

Wolfs Telegraphen-Bureau.

Bor Warschau.

Berlin, 10. Febr. Die Morgenblätter melden nach polnischen Blättern, daß die Deutschen bereits an ebrezen Punkten die russischen Stellungen vor Warschau durchbrochen hätten.

Der deutsch-österreichische Vormarsch in den Karpathen.

Wien, 10. Febr. Kriegspressequartier: Die Situation auf dem polnischen westgalizischen Kriegsschauplatz ist, in einem gewissen Stillstand, wenn auch in einem für unseren Verbündeten und uns günstigen Sinne gekenn-

zeichnet. Im Gegenzug zu diesem Stillstand gewinnt unsere Offensive in den Ostbeskiden und Waldkarpathen bis an die rumänische Grenze zusehends Raum. Unsere Armeen kämpfen dort, untermischt mit deutschen Truppen, auf einer Front von 500 Kilometern durchaus erfolgreich. Wir haben in der Bukowina sehr erhebliche Fortschritte gemacht, die die baldige Räumung dieses Landes durch die Russen erhoffen lassen. Auch in den Waldkarpathen sind die Russen überall zurückgedrängt. b. Reden, Kriegsberichterstatter.

Budapest, 10. Febr. Die Verfolgung der aus dem südlichen Teile der Bukowina regellos flüchtenden Russen dauert fort. Suczawa und Radatz, wohin sie gestern flüchteten, haben sie geräumt. Vorher haben sie die meisten Wohnungen geplündert. Ein Gebiet von 120 Kilometer Ausdehnung in der Bukowina ist wieder in unserem Besitz. Die russischen Truppen flüchten in der Richtung Czernowitz.

Die Lage an der Aisne.

London, 10. Febr. Daily Telegraph meldet, daß die Deutschen die Beschießung von Soissons eingestellt haben. Das Bombardement dauert aber auf dem rechten Ufer der Aisne und auf den Höhen fort. Die Stadt ist noch in Händen der Verbündeten. Die Aisne-Ebene ist von Bruyères bis Soissons überschwemmt.

Häftiger Kampf an der belgischen Küste.

Berlin, 9. Febr. Der Kampf an der belgischen Küste ist, wie die Tgl. Ndsch. nach der Daily Chronicle berichtet, erheblich stärker und lebhafter geworden. Auf beiden Seiten wird siebenhafte Tätigkeit entwickelt. Es habe den Anschein, als ob die Verbündeten angesichts des am 18. Februar beginnenden Unterseebootkrieges Anstrengungen machen, um in den Besitz der belgischen Küstenstrecke zu gelangen.

Gegen die politische Zensur in Frankreich.

W. T.-B. Lyon, 10. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Der Verein der republikanischen Journalisten nahm in seiner

gestrigen Sitzung eine Tagesordnung an, die die sofortige Abschaffung der politischen Zensur fordert. Die einzige berechtigte Zensur sei die militärische, die die Veröffentlichungen im Interesse der Nationalverteidigung prüfen könne.

Sperrung des amerikanisch-holländischen Kabels

Berlin, 10. Febr. Über Haag wird von gestern über die Sperrung des amerikanisch-holländischen Kabels berichtet: Während des ganzen Tages ist über das Kabel nicht eine einzige Meldung in Holland eingetroffen. Bemerkenswert ist, daß keine Störung des Kabels vorliegt. Es bestehen zwei Vermutungen: einmal die, daß das Kabel von der Regierung für den Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten in Anspruch genommen sei, dann die andere: daß eine Sperrung durch England vorliege, um Mitteilungen von Truppentransporten zu verhindern.

Auf der Suche nach deutschen U-Booten.

W. T.-B. Mailand, 10. Febr. Die Baseler Nachrichten melden: 150 englische Schiffe, Zerstörer und sogenannte Depotschiffe, suchen die gesamte englische Küste nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

Ein serbisch-bulgarischer Zwischenfall.

W. T.-B. Sofia, 10. Febr. Auf den Posten eines hierigen Pulverdepots ist ein Anschlag verübt worden, wobei jenem die Füße verletzt wurden. Der Täter ist entkommen. Man vermutet, daß es sich um einen serbischen Agenten handelt.

Aus Italien.

W. T.-B. Rom, 10. Febr. Nach dem Amtsblatt von Rom werden die Soldaten der zweiten Kategorie der Jahrgänge 1893 und 1894 bis zum 31. Mai 1915 unter Waffen behalten.

Rom, 9. Febr. Durch heftige Artikel einzelner Zeitungen gegen die deutsche Admiralitätserklärung entstand das Gerücht, die italienische Regierung

Nach einer Weile erhob sie sich und flügelte.

Ein älteres Stubenmädchen trat ein.

„Frau Baronin befehlen?“ fragte das Mädchen in mürrischem Tone, denn sie war durch das Klingeln in ihrer liebsten Beschäftigung — die darin bestand, neben dem Herde in der Küche zu sitzen und Obst und Süßigkeiten zu naschen — gestört worden.

„Ist mein Sohn zu Hause?“

„Ja, Jawohl. Der junge Herr ist soeben zurückgekommen. Er ist in der Bibliothek.“

„Sage ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche.“

Das Stubenmädchen, das zugleich die Funktionen einer Joste zu erfüllen hatte, schlürzte davon, während die Baronin den Frisiermantel abwarf und einem bereits abgetragenen, nicht gerade eleganten Morgentuch anzog.

Nach einer Weile klopfte es, und Hermann trat ein.

„Guten Morgen, Mama. Du wünschtest mich zu sprechen?“

„Ja. Bitte, sehe Dich. Kannst Deine Zigarette weiterrauchen. Du weißt, ich rauche selbst.“

„Willst Du Dir eine von den meinen anzünden? Echte russische Zigaretten!“

„Danke. Deine Zigaretten sind in der Tat gut. Hast Du noch viele davon?“

„Vielleicht hundert.“

„So mußt Du nachbestellen.“

„Ja, Mama, aber vorher muß die erste Sendung von tausend Stück bezahlt sein ...“

Der finstere Zug in dem Gesicht der Baronin verstärkte sich.

„Ich werde sie bezahlen. Gib mir die Rechnung.“

„Ich danke Dir, Mama. Aber deshalb hast Du mich doch wohl nicht rufen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart
von
D. Elster.

(Nachdruck verboten)

Er hielt ihre kleine Hände noch immer in der feinigen geriet in Verjuchung, dieselbe zu küssen. Aber rasch entzog ihm Else die Hand. „Nein,“ lachte sie, „das ist unter Freunden nicht alle.“

„Ja, verzeihen Sie, ich wußte nicht daran. Also auf Wiedersehen, Else.“

„Auf Wiedersehen, Hermann.“

Dann trennten sie sich.

Sie verfolgte eilig den Weg um den See, der gute führte; Hermann schritt langsam und in Schritten den düsteren Baubengang dahin, welcher durch den Park auf das altersgräue verwitterte Schloss genau zulief.

2. Kapitel

Amalgunde, Baronin von Lautenau, saß in ihrem Studio und las einen Brief, den sie am Morgen mit der erhalten, wohl zum dritten Male. Dann stützte sie Arm auf den Toilettentisch, legte die Wange in die Hand und sah nachdenklich ihr Bild an, welches ihr aus dem alten, altertümlich umrahmten Spiegel ebenso nachdenklich gegenüberstand.

Mit diesem Spiegel hatte sie eine ganz besondere Beziehung.

Vor drei Jahren waren dort das jehlige Boubole eine Welle gewesen. Aber bis damals lebende Baronin von

Lautenau, die merkwürdiger Weise ebenfalls Amalgunde geheißen, war eine sehr lebenslustige und puhlsüchtige Dame gewesen, sie hatte die Kapelle zu einem üppigen Boudoir umgewandelt. An Stelle des Altars kam ein großer Toilettenstisch, an Stelle des Altarbildes ein großer Spiegel mit kostbarem Goldrahmen. Vor diesem Spiegel — so erzählt die Sage — soll die lebenslustige Baronin, vom Herzschlag getroffen, gestorben sein; aber wie es heißt,

findet sie selbst im Grabe keine Ruhe, sondern um Mitternacht soll ihr gespenstisches Bild aus dem Spiegel hervorschauen, wenn sich jemand erklären sollte, um diese unheimliche Stunde in das Spiegelglas zu blicken.

Zieht, wo die Baronin vor dem Spiegel saß, war es nun allerdings nicht Mitternacht, und die gespenstische Ahnfrau konnte mithin nicht erscheinen. Dennoch schien die lebende Baronin Amalgunde auf dem Grunde des Spiegels nichts Angenehmes zu sehen, denn ihr Gesicht verfinsterte sich mehr und mehr.

Und ihr eigenes Bild konnte diese finsternen Gedanken eigentlich nicht erwidern. Denn wenn sie auch längst über die fünfzig hinaus war, so hatte sich ihr Antlitz doch die Spuren früherer Schönheit bewahrt; voll und reich, legte sich ihr leicht ergrautes Haar, das wie von leichtem Puder überströmt schien, um ihr seines aristokratisches Gesicht. Die Fältchen um Mund und Augen waren nur leicht angebaut und konnten durch Puder und Schminke noch verbessert werden. Ihre Gestalt war noch voll und stattlich und die Schultern und Arme, die aus dem Frisiermantel hervorschauten, zeigten noch eine frische und weiße Rundung, um die manch junges Mädchen die Baronin hätte beneiden können.

Nur der finstere Zug zwischen ihren Augenbrauen und der hatte, solze Ausdruck ihrer stahlblauen Augen fürteten den fast inaudiblen Eindruck ihrer Erscheinung.

Die Verpflichtung zu ignorieren. Schiff und Mannschaft von Kriegskommandanten sowie die Ladung zu vernichten, wie Deutschland es als seine Absicht ankündigt, ist nichts anderes als Seeräuberei auf hoher See.

37 englische Dampfer überfällig.

London, 8. Febr. (Ktr. Bl.) Die Liste der überfälligen Dampfer bei Lloyds ist um vier weitere Namen vermehrt worden, so daß jetzt im ganzen 16 englische Dampfer seit mehreren Tagen an ihrem Belegsort vergeblich erwartet werden. Die Möglichkeit dieser enormen Verluste ist der englischen Schifffahrt so überraschend gekommen, daß die abenteuerlichsten Gerüchte über die Tätigkeit deutscher Kreuzer auf hoher See in London verbreiteten. Es gibt Leute, die allen Ernstes behaupten, daß in den letzten Wochen einer ganzen Reihe schnellster deutschen Kreuzer gelungen war, die englische Nordsee-Ecke zu durchbrechen, so daß sich augenblicklich eine größere Anzahl deutscher Kriegsschiffe auf hohem Meere befindet, als die englische Admiralität zugibt.

Kopenhagen, 9. Febr. (Ktr. Bl.) Die Londoner Zeitungen veröffentlichten eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamtgehalt von 145 000 Tonnen, von denen jede allein nicht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach Heimathäfen.

Englisches Werben in Griechenland.

Rom, 8. Febr. Das Giornale d'Italia erfährt aus Italien über angebliche neue Vorschläge Englands an Griechenland. England verlangt von Griechenland ein Hilfskorps für Ägypten, wofür Griechenland die militärische Besetzung von Cypern und Annexion von Chios und Mytilene zugestanden werden soll.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow

B. T.-B. Budapest, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Als Est mit unveröffentlicht eine Unterredung seines römischen Spiegels mit dem Fürsten Bülow. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Erfindung verschiedener Blätter der Entente dementieren wolle, welche er der italienischen Regierung gesagt habe, daß Deutschtum nichts einzuhören habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie vernichtet würde, antwortete der Fürst: „Ich bitte, nichts zu dementieren. Ich war zwölf Jahre Minister, darunter neun Jahre Kanzler, und habe nur in ältesten Fällen dementiert. Mag man immer schreiben, was man will. Die französischen Blätter und die italienischen Blätter an dem Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich mich gegen Österreich die italienischen Staatsmänner so sehr hielte, daß sie mit mir nicht mehr sprechen wollten, hätte, als ich mit meiner Liebendwürdigkeit die italienischen Staatsmänner ganz umstritten. Es wäre ebenso unmöglich zu beweisen, daß ich nicht wie mein Bruder britischer Bürger und Stammgut war, was für ein treues Bürgeramt und was für eine absolut gefühlsmäßige und ehrliche Uebereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrschte, können über solche elenden Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland ebenso wenig die Monarchie im Stich läßt, wie die Monarchie uns nicht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Unterschied zu schließen. Alles das ist absurd und nicht zu nehmen.“ Über die italienische Politik des Fürsten Bülow: „Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilsfähigkeit der führenden Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin im ungetrübten Einvernehmen zu leben.“

In die heilige Nacht, so ist sie ja auch nicht still, in ganze Berne brüllen die Kanonen; das ist der Krieg. Die Gottesdienste an den folgenden Festtagen sind mir wohlbekannt, stellen sie doch auch das geistige Band zwischen der Heimat her. Ich mische mich ganz leid unter die Männer auf dem Orgelchor, nehme einen Notenblock vom Petrus und singe die schönen altchristlichen Teile der Messe mit, das Kyrie, Gloria, Credo usw. Sicher nach etwas merkwürdig: Ein deutsch-evangelischer Soldat steht in katholischer Kirche des Feindeslandes den Chor und singt, doch das ist Weihnacht. Eines Tages stellte ich dem Gutspächter einen Besuch ab und empfing mich freundlich in seinem gewiß geschmückten Arbeitszimmer, er sprach gut deutsch, denn er hatte in Tharau in Sachsen auf der Forstakademie studiert, bereitwillig ließ er mir auf meinen Wunsch einige Bände unter ein polnisch-deutsches Wörterbuch, mit Hilfe ich mich mit dem Organisten teils deutsch, und polnisch verständigte. Meine Leute gingen in der Freizeit auf die Jagd; schon freuten wir uns auf den Abend, denn zwei ansehnliche Hosen — ihre Vente — waren schon vor dem Fenster, da erschien ein Radfahrer und überbrachte den Befehl: „Wache einziehen, abrücken und kompanie.“ Beim Einpacken konnte ich meine Schmalsachen nicht finden. Als wir schon zum Tore hinaus waren, sah ich von einem der Arbeitervädchen, die uns beim Radfahrer neugierig umstanden hatten, daß die Frau des Radfahrers sie an sich genommen hatte. Während des Marsches dachten wir etwas enttäuscht, aber doch an die beiden Tierchen, die nun auf dem Herd im Haus brieten im sorgfältig ausgelassenen Schmals aus der Bettbluse des Körpers.

Aus Italien.

Das Berl. Tageblatt berichtet aus Rom: Die erneute dringende Aufrufserung der russischen Presse, Italien möge doch endlich ganz aus seiner Neutralität herausgehen und sich am Kriege beteiligen, sonst könnte es bei Verteilung der Beute leer ausgehen, ruft hier Verstimung hervor. Am meisten aber ärgert man sich, daß die russische Presse Triest, das den Italienern doch sehr am Herzen liegt, als slawische Stadt bezeichnet. Man betrachtet dies hier als kalte Dusche für die Gefühle der Italiener.

Hohe Frachtsätze.

B. T.-B. Kopenhagen, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Verschlagende Tidende meldet aus London: Die Getreide-transporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine solche Höhe erreichten, daß nachgerade jede Verladung unmöglich ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Plata-Markt, wo die Frachten jetzt 75 Schilling per Tonne betragen. Auch hier steht es aus, als ob die Höhe der Frachten einstweilen jede Verladung verhindern werde.

Ein japanischer Panzerkreuzer aufgelaufen.

B. T.-B. Tokio, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama“ an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen ist.

Ägypten.

Frankfurt a. M., 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: General Maxwell teilte dem Kriegsminister mit, daß die australischen Soldaten sich bei den ersten Kämpfen am Suezkanal gut geführt hätten. Der Kriegsminister beschloß die Einreihung weiterer zehntausend australischer Soldaten, die im April nach Ägypten transportiert werden sollen.

Brief eines amerikanischen Bürgers an Präsident Wilson.

Wie der „D. Tagessgt.“ aus ihrem Leserkreise mitgeteilt wird, hat ein amerikanischer Bürger vor einiger Zeit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Präsident, da ich weiß, daß Sie mehr zu tun haben, als lange Briefe zu lesen, so schenke ich mir jede Einleitung und komme gleich zu dem Zweck dieses Schreibens.“

Es war in der Tat sehr edel von Ihnen, Herr Präsident, einen Tag vorzusehen, um für den Frieden Europas zu beten. Haben aber Herr Präsident auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen bedacht, nämlich, daß dies Beten der erste Schritt zu einer sehr strikten Neutralität sein möchte? Kann ein Volk um Frieden beten und zur selben Zeit sein Bestes tun, den Kriegsführenden Kriegsmaterial zu liefern, den Krieg zu verlängern? Mögen Sie nicht zugeben, Herr Präsident, daß dieses Beten unter diesen Umständen einer Gottesträgerung gleichkommt? Haben Sie die Macht, Herr Präsident, solche Lieferungen zu verbieten, warum tun Sie es nicht? Aber wenn Sie, Herr Präsident, diese Macht nicht haben, wollen Sie dann nicht alles daran setzen, die selbe zu erhalten und dafür Sorge tragen, daß die Resolutionen §. 377 und 6888 Gelehrt werden?“

Als Bürger und Stimmgeber habe ich Sie, Herr Präsident, frei angesprochen und würde Ihnen für eine Antwort dankbar sein.“

Ob Herr Wilson diesen Brief wohl mit gleicher Offenheit beantworten wird?

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar. Am Ministerische: Delbrück, Dr. Lenz, Beseler, Schorlemmer, Sydow, v. Löbell, v. Breitenbach. Haus und Tribünen sind dicht gefüllt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Meine Herren! 31/2 Kriegsmonate sind wieder vergangen, seit wir uns am 22. Oktober v. J. zu einer kurzen Kriegstagung in diesem Saal zusammenfanden. Neuen unvergänglichen Ruhm haben auch während dieser Zeit unsere herrlichen Truppen wieder an unsere Fahnen geflügelt. (Beifall). Mit unvergleichlicher Tapferkeit und bewundernswertem Ausdauer haben sie auch die schwersten Strapazen eines erbitterten Winterfeldzuges heldenmäßig ertragen und dadurch nicht nur unser Land weiter vor größern feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern auch die fortschreitende Niederringung unserer Feinde im Osten wie im Westen und Norden ermöglicht. (Lebhafte Beifall). Freilich auch die Opfer, die ungeheure Opfer, welche dieser Krieg von unserem Volke fordert, sind weiter gestiegen und werden weiter steigen. Denn wir sind, wie wir uns nicht verhehlen, vielleicht noch lange nicht am Ziel. Aber je größer die Opfer wurden, um so stärker und tiefer hat sich dennoch in unserm Volk der unbeugsame Wille gefestigt, koste es, was es wolle, durchzuhalten bis zu einem vollen Siege, der auch diese ungeheuren Opfer lohnt. (Sturm. Beifall). Denn erst heute weiß unser Volk, hat es in allen seinen Kreisen ganz verstanden, welches die eigentlichen Triebe dieses von langer Hand planvoll vorbereiteten Vernichtungskrieges gegen uns waren, und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. (Beifall). Mögen unsere Feinde, die einen um Vergeltung für einen vor 44 Jahren verlorenen Feldzug und Wiedereroberung damals verlorener Provinzen, die andern um die alleinige Befreiung des Weltmeeres und ihre geschäftlichen Vortheile, die dritten um immer größere Machtverteilung auf dem Festlande unseres Weltteils kämpfen; oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen. (Sehr richtig und Beifall). Wir kämpfen um unser Dasein, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft.

Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampf nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden einzelnen von uns, tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht, deshalb gibt es auch kein Opfer, auch kein Opfer der Entsaugung oder Einschränkung unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, welches uns in diesem Kampf zu groß erscheinen könnte. (Stürmischer Beifall.) Nun, meine Herren, unsere Beratungen während dieser heute beginnenden Tagung werden sich ja nahezu ausschließlich auf die nüchterne verfassungsmäßige Aufführung unseres preußischen Staatshaushaltplanes für das Jahr 1915 erstrecken, aber auch diese unsere Verhandlungen werden doch, wie ich hoffe, von dem einmütigen, opferwilligen Geist unseres ganzen Volkes beherrscht sein, von dem ich gesprochen habe, und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie getroffenen parteipolitischen Rücksichten unbedingt den großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen. (Lebhafte Beifall.) Ich habe geglaubt, in diesem Sinne den allzeitigen Willen des Hauses feststellen zu dürfen, bevor wir in unsere Beratungen eintreten. (Lebhafte, anhaltender Beifall.)

Das Haus ehrt die seit der letzten Tagung gestorbenen Mitglieder des Hauses. Der Abg. Meyer (Tawelliningen) ist auf dem Schlachtfeld gesunken. Der Präsident widmet ihm einen Nachruf. Das Haus erhebt sich von den Sitzen. Ebenso zu Ehren der verstorbenen Abgeordneten Wolff (Biebrich), v. d. Recke (Volmarstein) und v. Waldow.

Hierauf folgt die erste Beratung des Etats.

Die Ortskrankenkassen.

Zur Klärung einiger besonders dringender, ihrer Erledigung harrender Fragen hatte der Hauptvorstand der Deutschen Ortskrankenkassen eine allgemeine Ortskrankenkassenkonferenz einberufen, die von dem Abg. Fräsdorf-Dresden geleitet wurde. Es wurde einstimmig folgender Antrag angenommen: Die allgemeine Ortskrankenkassen-Konferenz beauftragt den Vorstand des Hauptverbandes, bei den obersten Verwaltungsbehörden vorstellig zu werden, daß von einer Anwendung des die Kassen schwer schädigenden § 171 abgesehen wird und zwar dahingehend, daß die Befreiung von § 171 nicht mehr gewährt und die bestehenden Befreiungen aufgehoben werden sollen.

Der Brotverbrauch.

B. T.-B. Berlin, 8. Febr. (Amtlich.) Die Reichsverteilungsstelle beschloß, bis zur Aufführung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Kommunalverband dafür sorgt, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehlverbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzuges einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht.

Aus Provinz und Nachgebieten.

Deutsche Gasthofnamen. Aus Bad Nauheim berichtet der Gießener Anzeiger, daß sich die Gasthofbesitzer auf Anregung maßgebender Kreise bereit erklärt haben, Gasthofnamen wie „Bellevue“, „Prince of Wales“, „Hotel de l' Europe“ usw. verschwinden zu lassen und an ihre Stelle gute deutsche Namen zu setzen.

Flacht, 7. Febr. In japanischer Erde schlummert der bei der Belagerung von Tsingtau schwerwundete Obermatrosen-Artillerist Heinrich Koch aus Flacht; dem Tapferen wurde von seinen deutschen Mitgefangenen und japanischem Militär ein feierliches Leichenbegängnis bereitet. Ein japanisches Blatt, die Japan Weekly Chronicle vom 5. November berichtet darüber: Die irdischen Überreste Heinrich Kochs, eines deutschen Gefangenen, der seinen Wunden im Gefangenentaler in Kurum am Sonntag, den 25. Oktober erlegen ist, wurden auf dem Militärfriedhof in Wit, einem Vorort von Kurum, am folgenden Dienstag beigelegt. Leutnant Grabow und 54 andere deutsche Gefangene waren zugegen, ebenso der japanische Oberst Kaschimira, Kommandant des Lagers, sein Stab und eine Anzahl Offiziere von der Kurum-Division, ein Magistratsmitglied und verschiedene Mitglieder der Stadtverordneten von Kurum. Leutnant Grabow hielt eine Ansprache an die Teilnehmer des Leichenbegängnisses, pries die Aufopferung des Gefallenen für sein Vaterland und hob die Lehren hervor, die das schöne Beispiel den Überlebenden gebe. Nach einem Bericht der Zeitung sagte Redner: „Dein Tod für das Vaterland ist ein Muster und Beispiel für uns; wir müssen den schlieblichen Sieg für unser Vaterland erkämpfen und werden jeden Schlag ertragen, der auf uns fallen möge. Wir verlassen das Grab unseres Kameraden mit noch größerem Pflichtgefühl.“ — Oberst Kaschimira sprach ebenfalls; er gab dem Mitgefühl der japanischen Offiziere Ausdruck und versicherte, daß das Grab des deutschen Kriegers dieselbe Achtung genießen würde, wie die der japanischen Soldaten die rund herumliegen. Die deutschen Gefangenen gaben ihrem Dank für die bewiesene Rücksicht herzlichen Ausdruck.

Ulm, 8. Febr. Landsturm-Infanterie-Bataillon Ulm. Am 27. Januar sind dem Bataillon die ersten Eisernen Kreuze zuerkannt worden und zwar: dem Kommandeur Oberstleutnant Heinrichsen, den Hauptleutnant Scholz von der 1. Komp. (Oberförster in Hadamar) und Häntges von der 3. Komp. (Feldwebel Voos von der 1. Komp. (Aufseher an der Anstalt Hadamar) und Mittag von der 3. Komp. (Eisenbahnschaffner hier selbst). Voos ist China- und Afrika-Kämpfer, Mittag China-Kämpfer gewesen.

